

Konjunkturückgang in den USA

Vv ie ist die Lage der amerikanischen Wirtschaft, und welches sind ihre Perspektiven für die nächste Zukunft? Bange Fragen, die sich die Welt stellt; hängt doch ihre eigene Konjunktur zu einem erheblichen Teil von der amerikanischen ab, und kann doch auch die Weltpolitik von der wirtschaftlichen Entwicklung nicht unbeeinflusst bleiben.

Kein Zweifel: In den letzten Monaten des Jahres 1957 hat ein fühlbarer Konjunkturückgang eingesetzt. Zuerst wurde die gegenwärtige „Recession“ Ende Juli von der Börse registriert in einem Kurssturz, der mit geringen Unterbrechungen bis heute angehalten und vor allem die Industriewerte betroffen hat. Die industrielle Produktion ist denn auch das empfindlichste Barometer in der gegenwärtigen Situation.

Produktion

Auf den Boom im Gefolge des Koreakrieges folgte nach dem Regierungsantritt Eisenhower 1953/54 eine leichte „Recession“, hauptsächlich in Form einer Korrektur der überhöhten Inventuren und einer Einschränkung der Rüstungsausgaben, die nach einer Senkung der Industrieproduktion um 10 vH und des Nationaleinkommens („GNP“) um 3 vH im Jahre 1955 von einem neuen Konjunkturaufstieg abgelöst wurde. Es folgten ein bis zwei Jahre einer „Seitwärts“bewegung, während der das Auf und Ab sich in relativ engen Grenzen hielt. Diese Entwicklung spielte sich auf einem relativ hohen Niveau ab, etwa 40 vH über dem Durchschnitt der Jahre 1947 bis 1949, die von der *Federal Reserve Bank* als Vergleichsjahre benutzt werden. Im Laufe der 2. Jahreshälfte von 1957, und vor allem im letzten Quartal, hat sich nun erstmals deutlich eine rückläufige Entwicklung abgezeichnet. Im November 1957 stand die Industrieproduktion mit dem Index 139 (1947—1949 = 100) etwa 6 vH unter dem Höchststand vom Dezember 1956 und damit auf dem niedrigsten Punkt seit zwei Jahren. Alle Zeichen deuten auf einen weiteren Rückgang im Jahre 1958, und die Prognosen der Fachleute weichen voneinander nur in bezug auf Umfang und Dauer dieses Rückgangs ab. Die Optimisten rechnen mit einer „Korrektur“ von höchstens weiteren 5 vH und mit einer neuen Aufwärtsbewegung im Frühsommer. Die Vorsichtigen — zu ihnen gehören offenbar verantwortliche Investmentberater — erwarten einen weiteren Rückgang von mindestens 10 vH und eine unbestimmbare Dauer. Denn wenn der Konjunkturückgang erst einmal einen bestimmten Umfang überschritten hat, hängt die Erholung wesentlich von politischen und psychologischen Faktoren ab, von wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung, von der weltpolitischen Entwicklung, von der Beurteilung der Zukunft durch Käufermassen, Investoren und Industriellen, die über Neuanlagen zu entscheiden haben.

Versuchen wir im einzelnen die Komponenten des bisherigen und zu erwartenden Produktionsrückgangs zu analysieren, so stoßen wir als erstem und wichtigstem Faktor auf die *Kapitalgüterproduktion*, in welcher der empfindlichste Abstieg zu erwarten ist. Das ist nicht verwunderlich. Im Anschluß an die Korea-Hausse und die Eisenhowerwahl entwickelte das Unternehmertum einen Optimismus, der sich in enormen Neuinvestitionen niederschlug und auch eine Zeitlang durch Absatzerhöhung gerechtfertigt schien. Die Folge war eine gewaltige Erhöhung der industriellen Kapazität. Dafür nur einige Beispiele: Die Stahlindustrie steigerte ihre Jahreskapazität in den letzten zehn Jahren von 100 auf 140 Millionen Tonnen. Ähnliche Zahlen liegen für die Aluminium-, Papier- und chemische Industrie vor; bei der letzteren fällt noch die Entwicklung vieler neuer Produkte ins Gewicht, ganz zu schweigen von solch „neuen“ Industrien wie Elektronik. Die Petroleumindustrie schließlich hat allein in den letzten fünf Jahren über 13 Milliarden investiert. Die Gesamtinvestitionen für Anlagen und Maschinen betragen lt. US Department of Commerce: 1955: 28,7 Md. \$, 1956: 35 Md. \$, 1957: etwa 37,3 Md. \$.

Die Regierung ihrerseits hat diese Investitionstätigkeit durch allzu großzügige Abschreibungsgenehmigungen für „im nationalen Interesse“ liegende Projekte begünstigt, und das hat wiederum die Kapitalbeschaffung wesentlich erleichtert. Die Folge ist, daß die Kapazitätssteigerung in vielen Fällen weit über den tatsächlichen Bedarf einer zunehmenden Bevölkerung und den Ersatz normalen Verschleißes hinausging und nun in einer Periode fallender Konjunktur eine Erhöhung der fixen Kosten darstellt. In den letzten vier Monaten hat die Industrie im ganzen nur zu 80 vH der Kapazität gearbeitet; die Stahlindustrie zuletzt nur mit 70 vH. In einer solchen Situation werden zweifellos weitere Investitionspläne gedrosselt und bestehende hinausgeschoben werden. Man kann daher für 1958 mit ziemlicher Sicherheit mit einem Rückgang der Kapitalinvestitionen um 15 bis 20 vH rechnen, der sich zu etwa gleichen Teilen auf Neuanlagen und Maschinen usw. erstrecken dürfte.

Ein zweites wichtiges Element ist die *Inventurkorrektur*. Nachdem die für 1957 gehegten konjunkturellen Erwartungen sich nicht erfüllten und der Konsum nicht mit der Produktion Schritt hielt, waren die Lagerbestände in Industrie-, Groß- und Kleinhandel Ende September um etwa 2 Md. \$ über den Stand zu Beginn des Jahres angewachsen, wovon etwa ein Viertel auf die gestiegenen Preise, der Rest auf mengenmäßige Zunahme zurückzuführen waren. Im letzten Quartal begann ein Abbau dieser überhöhten Inventuren, der sich im ersten Halbjahr 1958 fortsetzen und (nun umgekehrt, verstärkt durch eine wahrscheinliche Senkung der Großhandelspreise) einen Umfang von 4 bis 5 Milliarden \$ erreichen dürfte. Eng damit verbunden war und ist die Entwicklung der Lieferverträge. Im Laufe des vergangenen Jahres ist der Auftragsbestand der Industrie bereits um etwa 10 Md. \$ gefallen, zum erheblichen Teil in der Automobil- und Flugzeugindustrie als Folge der Einschränkung der Rüstungsaufträge.

Die *Konsumgüter* sind, was die Inventurkorrektur betrifft, in diesen Zahlen mit inbegriffen. Darüber hinaus dürfte aber auch auf diesem Gebiet eine Einschränkung eintreten, nicht so scharf wie in der Kapitalgüterproduktion, aber doch im Zuge der zunehmenden Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Die leichten Konsumgüter (Lebensmittel, Kleidung usw.) werden dabei wohl weniger stark betroffen als die traditionsgemäß besonders wichtigen „hard goods“: Automobile, Möbel, „Appliances“ („Waschmaschinen, Kühlschränke, Fernsehapparate usw.) und Wohnungsbau. Die Automobilindustrie, die 1957 noch etwas über Vorjahrshöhe produziert hat (6 Millionen Wagen), stößt schon jetzt auf unerwartet starken Käuferwiderstand gegen die neuen Modelle. Hier dürfte 1958 mit einem 10- bis 15prozentigen Produktionsrückgang zu rechnen sein. Ähnlich ist die Lage für Möbel und Hausrat, nur mit dem Unterschied, daß hier 1957 schon einen gewissen Rückgang brachte. Diese Industrien sind außerdem von dem zu erwartenden Rückgang der Eheschließungen betroffen, deren Zahl nun von den schwachen Jahrgängen der 1930er Depressionsjahre beeinflußt wird. Der private Hausbau ist entgegen den bis ins letzte Quartal gehegten Erwartungen um etwa 10 vH zurückgegangen und hat erstmals in fünf Jahren die Millionengrenze unterschritten. Wertmäßig war die Senkung allerdings nicht so stark, teils wegen der Steigerung der Baukosten, teils wegen des größeren Anteils mittlerer und teurerer Häuser. Von vielen Seiten wird erwartet, daß sich der Wohnungsbau auf dem Niveau des Vorjahres halten wird. Diese Erwartung scheint im Hinblick auf die Abnahme in der Zahl der Eheschließungen und der Beschäftigten zu optimistisch, und ein zweiter leichter Rückgang ist wahrscheinlich. Insgesamt kann man den für die Konsumgüterindustrie zu erwartenden Rückschlag auf etwa 5 Md. \$ ansetzen.

Dabei bleibt freilich die Frage offen, ob eine weitere Ausdehnung des *Konsumkredits* dieser Entwicklung entgegenwirken könnte. Aber dieser ist bereits so sehr aufgebläht, auf 11 vH des verfügbaren Einkommens, daß eine wesentliche Zunahme unwahrscheinlich ist und unerwünscht wäre. Umgekehrt fehlt vorerst noch die Erfahrung, wieweit der

Konsumkredit einer Schrumpfung des Lohneinkommens gegenüber standhalten wird. In der Depression der dreißiger Jahre trug sein Zusammenbruch viel zur Ausbreitung des Debakels bei; aber speziell der Hypothekenkredit und die Marginspekulation stehen heute auf viel festerer Basis. Fernerhin ist damit zu rechnen, daß die Sparrate, die sich 1957 immerhin auf etwa 20 Md. \$ belief, um 2 bis 3 Md. \$ sinken und damit ein teilweiser Ausgleich auf dem Gebiet der Konsumausgaben geschaffen wird.

Auf der *Plusseite* werden eigentlich nur zwei Posten genannt: *Rüstungsausgaben und Bauten der öffentlichen Hand*. Von mancher Seite wird eine Zunahme der Rüstungsausgaben im Zusammenhang mit dem kommenden Missile-Programm erwartet. Aber erstens besteht die Absicht, es weitmöglichst durch Einsparungen an anderer Stelle der Budgets zu finanzieren, und zweitens benötigt das Programm, bis es zur eigentlichen Produktion kommt, eine so lange Anlaufzeit, daß es sich produktionsmäßig 1958 noch nicht nennenswert auswirken kann. Die öffentlichen Bauten, vor allem Straßenbau, Schulen und staatlicher Wohnungsbau, von der Bundesregierung, den Einzelstaaten oder Gemeinden finanziert, werden zweifellos einen erheblichen Auftrieb erfahren. Zum Teil ist dieses Programm, das einem dringenden Bedarf Rechnung trägt, eben für den Fall eines Konjunkturumschwungs geplant gewesen, zum Teil wird es nun beschleunigt durchgeführt werden, um so mehr als die Zinssätze auf dem Anleihemarkt von ihrem Höhepunkt herunterzuklettern begonnen haben. Die Ausgaben dürften 1958 um 1,5 bis 2 Md. % zunehmen, genug, um zumindest einen etwaigen Rückgang der privaten Wohnbautätigkeit wettzumachen, freilich nicht auch den erheblicheren Rückgang der industriellen und kommerziellen Bauten.

Die *Agrarproduktion* unterliegt ihren eigenen Gesetzen. Das komplizierte System von Agrarsubventionen — in Form von Preisstützung, Absatzgarantie, Exportprämien, Einfuhrkontingenten, Versuchsstationen, Bodenbank (= Abfindung für Nichtbewirtschaftung) usw. — kann mit der Zunahme der Produktivität in der Agrarindustrie (wie man die amerikanische Landwirtschaft besser nennt) nicht Schritt halten. Neue Maschinen, Chemikalien, Arbeitsmethoden und Zuchtsorten tragen dazu bei, daß eine immer kleinere Zahl von immer größeren Betrieben mit immer weniger menschlicher Arbeitskraft immer größere Erträge je Hektar produziert. Die paradoxe Folge ist, daß trotz der Subventionen (sie werden von der First National City Bank in ihrem Januar-Bulletin 1958 auf 5 bis 6 Md. \$ für 1957 berechnet) die Gesamtproduktion und die von der Regierung übernommenen Lagerbestände zu-, die Gesamteinnahmen der Landwirtschaft aber abnahmen. Die einzige Ausnahme bildete im vergangenen Jahr dank einer schlechten Ernte die Baumwolle; dagegen wird für 1958 u. a. eine Rekordweizenernte erwartet, da die Farmer die unter dem „Bodenbank“-Programm verringerte Anbaufläche durch verbesserte Methoden auf dem zum Anbau verwandten besten Teil des Ackerlandes mehr als kompensiert haben. Der Landwirtschaftsminister Benson plant für 1958 einen leichten Abbau der Subventionen. Wieweit er damit — in einem Jahr der Kongreß wählen! — gegen die Opposition der Demokraten und in den Reihen der eigenen Partei durchdringt, bleibt abzuwarten. Setzt er sich durch, so ist mit einer leichten Senkung der Produktion und des Agrareinkommens zu rechnen; aber zu viele politische Faktoren machen eine Voraussage unmöglich.

Der *Export* wird einerseits von der Weltkonjunktur, andererseits vom Umfang der Auslandsinvestitionen und von der Höhe des wirtschaftlichen Hilfsprogramms der Regierung abhängen. In beiden Richtungen ist keine Förderung über das Niveau von 1957 hinaus zu erwarten, im Gegenteil. Übrigens war der Export 1957 durch den außergewöhnlichen Petroleumexport im Gefolge der Suezkrise unerwartet hoch. 1958 wird die Gesamtausfuhr wohl um mindestens 2 Md. \$ unter den 19 Md. \$ des vergangenen Jahres liegen.

Preise, Löhne, Arbeitsmarkt

Die rückläufige Bewegung der Konjunktur hat sich bisher noch nicht auf die Einzelhandelspreise ausgewirkt. Wie üblich hinken diese hinter der allgemeinen Konjunktur-entwicklung einher. Während die Großhandelspreise in den letzten Monaten im wesentlichen stationär blieben und bei einem Teil der Rohstoffpreise (z. B. Kupfer, Baumwolle, Holz, Papier, Schwefel) eine rückläufige Tendenz eingesetzt hat, stieg der *Lebenshaltungsindex* von 118,2 im Juni auf 121,6 im November (1947—1949 = 100). Freilich ist diese Steigerung in den letzten Monaten weniger auf die Warenpreise als auf die Kosten der Dienstleistungen zurückzuführen, die in der arbeitsteiligen amerikanischen Wirtschaft auch im Budget des Arbeiters eine ständig zunehmende Rolle spielen und von der Autoreparatur zur Versicherung, von der Babybewachung zum Wintersport viele Leistungen erfassen, die noch vor wenigen Jahren nicht in die Kalkulation des Lebenshaltungsindex einbezogen worden wären. Es ist anzunehmen, daß dieser nun seinen Höchststand erreicht hat und in den nächsten Monaten eine leichte Senkung erfahren wird. Sie wird sich freilich in engen Grenzen halten, denn sie wird sich nicht auf so wichtige Faktoren wie Mieten und die lohnbedingten Dienstleistungen erstrecken.

Wie die Einzelhandelspreise der Konjunktur-entwicklung, so hinken die *Arbeitslöhne* ihrerseits z. T. der Preisentwicklung nach. *Zwar* in den gewerkschaftlich straff organisierten Grundindustrien hielten sie mit der Preisentwicklung im wesentlichen Schritt, und die gegenwärtigen Tarifverhandlungen zeigen meist noch gewisse Lohnerhöhungen. Freilich liefen 1957 wenig Tarifverträge ab, und das Jahr sah deshalb auch einen Tiefstand an Streik- und Lohnkämpfen. 1958 dagegen bringt eine Reihe wichtiger Tarifverträge zur Erneuerung; die wichtigsten Verhandlungen werden die im *Flugzeugbau* während des Frühjahrs und im Juni in der *Autoindustrie* sein; in der letzteren ist ein Streikkampf sehr wahrscheinlich.

Dabei muß man sich immer vergegenwärtigen, daß nur etwa ein Drittel der Arbeiterschaft gewerkschaftlich organisiert ist und daß die Bedingungen in den unorganisierten Wirtschaftszweigen ungünstiger liegen. (Nur ein Beispiel: Der Durchschnittsstundenlohn lag im November 1957 im Einzelhandel um mehr als ein Drittel, im Hotel- und Restaurantgewerbe um die Hälfte unter dem der Industrie). Trotz der Vereinigung von AFL und CIO ist nicht zu erwarten, daß wesentliche neue Arbeitergruppen organisatorisch erfaßt werden. Im Gegenteil, manche Gewerkschaften, wie etwa die der Textil- und Bekleidungsarbeiter, sind durch die Abwanderung vieler Betriebe nach den noch weitgehend gewerkschaftsfeindlichen Südstaaten zumindest zeitweilig geschwächt worden. Die zunehmende Arbeitslosigkeit wird in diesen und manchen anderen Industriezweigen Lohnerhöhungen unmöglich machen.

Weiter ist zu berücksichtigen, daß zwar die Stundenlöhne mit der Preiserhöhung einigermaßen Schritt hielten, daß das aber nicht auf den durchschnittlichen *Wochenlohn* zutrifft. Die Durchschnitts-arbeitswoche fiel von 41 Stunden (Dezember 1956) auf 39,2 Stunden (November 1957). Darin drückt sich vor allem der Ausfall an Überstunden aus (die mit 50 vH Prämie bezahlt werden). Entsprechend ist, trotz Steigerung des Durchschnittsstundenlohns von 2,05 \$ auf 2,10 \$, der Durchschnittswochenlohn in der gleichen Zeit von 84,05 I auf 82,32 \$ gefallen. Mit einer weiterhin rückläufigen Konjunktur wird der Wochenlohn und damit das gesamte Lohneinkommen weiterhin fallen. Die Vergleichszahlen für das Gesamtlohneinkommen der industriellen Produktionsarbeiter sind: Dezember 1956: 171,4, November 1957: 159,5 (1947—1949 = 100).

Das Gesamtlohneinkommen wird natürlich um so mehr fallen, als die *Arbeitslosigkeit* ansteigen wird. Die Zunahme hielt sich bisher in mäßigen Grenzen und belief sich im November auf 400 000 (3,2 Millionen gegen 2,8 Millionen im November 1956). Die Gesamtzahl der Beschäftigten fiel im gleichen Zeitraum von 65,3 Millionen auf 64,9 Millionen. Für die erste Jahreshälfte 1958 wird mit einer weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit

geredinet. Verantwortliche Schätzungen aus so verschiedenen Quellen wie dem konservativen Ökonomen der US-Handelskammer und dem liberalen Arbeitskommissar des Staates New York rechnen mit einem Saison- und konjunkturbedingten Anwachsen auf fünf Millionen im Februar und hoffen auf eine Stabilisierung auf dieser Ebene. Dabei ist wiederum von Bedeutung, für die Wirtschaftsentwicklung im allgemeinen wie für die Kampfbedingungen der Gewerkschaften im besonderen, daß diese Zunahme der Arbeitslosigkeit zwar das ganze Land erfaßt, sich aber nicht gleichmäßig auf alle Regionen verteilt. Am stärksten betroffen und wohl auch weiterhin am empfindlichsten sind die folgenden Gebiete: Detroit (Autoindustrie), Pittsburgh-Chicago (Stahl), Südkalifornien (Flugzeugindustrie), Connecticut (leichte Metallindustrie), Massachusetts (Textilindustrie). Das zieht in diesen Gebieten natürlich auch andere Wirtschaftszweige rasch in Mitleidenschaft: Einzelhandel, Vergnügungsstätten, Hausbau.

Stabilisierungsfaktoren

Wenn trotzdem der wirtschaftliche Ausblick zwar auf eine schmerzhaft eingeschränkte Produktion über das Maß der „Korrekturen“ von 1949 und 1954 hinaus, aber auf keine so schwere Depression wie in den dreißiger Jahren, deutet, so liegt das in erster Linie an den *Bremsen und Puffern*, die der *New Deal* in die amerikanische Wirtschaft eingebaut hat, und weiterhin an dem Wandel im ökonomischen Denken, der seitdem auch bis weit in die Kreise der Unternehmer und republikanischen Politiker hinein stattgefunden hat. Tarifverträge, staatliche Arbeitslosenunterstützung, Altersrente, Krankengeld und neuerdings Pensionen, alle tragen dazu bei, das Privateinkommen zu stabilisieren. Das gesamte Privateinkommen, das sich zu Dreiviertel aus Löhnen und Gehältern zusammensetzt, fiel zwar ein wenig von seinem Höhepunkt im August 1957 mit einer Jahresrate von 346,8 Md. \$ auf eine Jahresrate von 345,4 Md. \$ im November, lag aber damit immer noch um 3 vH über dem Niveau vom November 1956. Die konservative *First National City Bank* weist in ihrem Wirtschaftsbulletin vom Dezember darauf hin, daß ohne diese stabilisierenden Faktoren der Einkommensrückgang 6 vH größer gewesen wäre. Auch 1958 bleiben diese Bedingungen wirksam: Tarifverträge werden das Lohnniveau der Beschäftigten halten, Arbeitslosenunterstützung wird den Einkommensverlust der Erwerbslosen in Grenzen halten, die Altersrente wird im Zug der Bevölkerungsentwicklung immer weiteren Kreisen zugute kommen, das Agrareinkommen ist durch Subventionen vom Absacken bewahrt, und ein etwaiger Rückgang des Dividendeneinkommens wird einen mäßigen Umfang nicht überschreiten.

Die *Veränderung im ökonomischen Denken* gegenüber 1929 zeigt sich einmal in der Bewußtheit, mit der man von allen Seiten — Regierung, Unternehmer, Gewerkschaften — den Gang der Entwicklung von Monat zu Monat, ja von Woche zu Woche, verfolgt; in der Promptheit, mit der Statistiken aufgestellt und veröffentlicht werden, und der Sensitivität, mit der man auf sie reagiert, um die Kontrolle über die Entwicklung nach Möglichkeit nicht zu verlieren. Sie zeigt sich weiterhin in der Bereitschaft, auch und gerade der gegenwärtigen konservativen Regierung, über die klassischen Mittel der Diskontregulierung hinaus zu anderen Formen der wirtschaftlichen Manipulation zu greifen: Da ist vor allem das umfangreiche Programm für Straßen-, Schul- und Wohnbau und seine Anpassung an die jeweilige Lage in verschiedenen Teilen des Landes. Rüstungsaufträge und Agrarsubventionen bieten gleichfalls Hebel zu bewußter Ankurbelung oder Drosselung der Produktion. Freilich bleibt abzuwarten, wie weit solche Mittel einer etwaigen schwereren Krise gegenüber ausreichen werden. Aber daß solche Pläne von keiner Seite mehr ernsthaft abgelehnt werden, zeigt, wie weit sich das Land von der Hoover-Ära entfernt hat und wie sehr das Schlagwort von „Private Enterprise“ eine Fiktion geworden ist.

Freilich wäre es verfehlt, anzunehmen, daß damit ein Schritt zum Sozialismus getan oder der Klassenkampf aufgehoben wäre; es handelt sich vielmehr um die Anpassung des

amerikanischen Unternehmertums an die Bedingungen einer manipulierten Wirtschaft im 20. Jahrhundert. Diese Anpassung wird zunächst dadurch erleichtert, daß die Produktions-senkung sich noch nicht auf alle Gebiete der Wirtschaft ausgewirkt hat; vor allem sind bisher die Gewinne der großen Gesellschaften und die Dividenden noch wenig berührt. Dies dürfte sich im neuen Jahr ändern, und damit wird sich der Kampf um die Verteilung des Sozialprodukts verschärfen. In diesem Kampf wird es den Unternehmern vor allem um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, den Gewerkschaften vor allem um die Erhaltung der Massenkaufkraft gehen.

Ein ebenfalls verschärfter Kampf wird um die *Verteilung des Konsumentendollars* entbrennen. Dessen Höhe blieb 1957 im wesentlichen unverändert; d. h. der gesamte Einzelhandel stieg, im Einklang mit dem steigenden Lebenshaltungsindex, auf fast 200 Md. \$. 1958 wird hier einen verstärkten Konkurrenzkampf zwischen „soft goods“ (Lebens- und Genußmittel, Kleidung usw.) und „hard goods“ (Autos, Einrichtungsgegenstände, Häuser usw.) bringen, wie auch innerhalb dieser Gruppen selber. Dazu tritt aber ein neueres Phänomen: die „Service“-Industrien, wie Einzelhandel, Transport, Energie-wesen, Medizin und Hygiene, öffentlicher Dienst, Versicherung, Vergnügung, Sport, Reisen, Vorbereitung von Nahrungsmitteln, Reparaturen und die mannigfachen Dienstleistungen, die in den letzten Jahrzehnten an die Stelle der Hausangestellten getreten und ein inte-graler Bestandteil des Lebensstandards geworden sind. Das Interessante ist, daß diese Service-Industrien durch alle bisherigen konjunkturellen Rückschläge hindurch ihren steti-gen Aufstieg ununterbrochen fortgesetzt haben. Da der Lohnanteil in ihnen ein besonders hoher ist, stellen sie gleichzeitig einen Stabilisierungsfaktor dar, der sich zweifellos auch in der gegenwärtigen Periode auswirken wird.

Perspektiven

Welches sind nun, nach Abwägung aller Faktoren, die Perspektiven für die amerikanische Wirtschaft? Es ist kennzeichnend, daß die Meinungen darüber erheblich auseinandergehen. Dabei wollen wir von den Prognosen absehen, die weitgehend propagandistisch gefärbt sind, wie etwa manche Äußerungen des Handelsministers *Sinclair Weeks*, die nach der optimistischen Seite, und die mancher demokratischer Politiker, die nach der pessimisti-schen Seite hin übertreiben. Die amerikanische Wirtschaft hat sich in den bisherigen Nach-riegskrisen als überraschend elastisch und dynamisch erwiesen; sie verfügt über einen erheblichen Stab fähiger Ökonomen und eine Organisation, in der die Kommandohöhen verteilt und damit die Gefahren etwaiger Fehlmaßnahmen begrenzt sind; sie kann über-dies auf den stetigen Stimulus einer 1,8prozentigen jährlichen Bevölkerungszunahme zäh-len. Dennoch scheint die meistgehörte Erwartung zu optimistisch, daß es sich auch diesmal nur um eine Recession a la 1949 und 1953 bis 1954 handle, die spätestens zu Beginn der zweiten Jahreshälfte von einem neuen Anstieg abgelöst werde, ökonomische Faktoren allein rechtfertigen jedenfalls diesen Optimismus nicht, sondern lassen einen tieferen und längeren Rückschlag erwarten. Aber freilich ist die Wirtschaftsentwicklung heute mehr denn je von außerwirtschaftlichen Elementen abhängig — politischen und psychologischen Faktoren vor allem —, die abzuschätzen weit schwieriger ist und die jedenfalls über den Rahmen dieser Untersuchung hinausgehen.

ALBERT SCHWEITZER

Die Erneuerung unserer Weltanschauung kann nur aus einem unerbittlich wahrhafti-gen und rücksichtslos mutigen Denken kommen.